

Die Harmoniumfabrik Ernst Hinkel in Ulm 1880-1956

Otto Künzel

Vorbemerkungen¹

Die Ulmer Harmoniumfabrik Ernst Hinkel gehörte zu den ältesten und größten Herstellern von Harmoniums in Deutschland. Insgesamt gab es in Deutschland nach einer Recherche von Christian Ahrens 169 (170) Betriebe, die Harmoniums fertigten². Die meisten Betriebe (74, d. h. 44,8 Prozent), waren in Mitteldeutschland (Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt) beheimatet, 30 Betriebe gab es in Baden-Württemberg (17,8 Prozent), 18 in Berlin, 14 in Bayern, 13 in Hessen und Nordrhein-Westfalen, zehn in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, acht in Norddeutschland und zwei im Elsass.

Aufgrund von Firmenangaben und Exportdaten lässt sich eine Zahl von ca. 750.000 in Deutschland gebauten Harmoniums bis zur Einstellung der Produktion angeben. Vergleicht man diese Zahl mit den Zahlenangaben in der Tabelle 1, so zeigt sich, dass davon fast die Hälfte von den wenigen Großbetrieben gefertigt wurden.

Als Beginn der Fertigung von Harmoniums in Deutschland – als Druckwind-Harmoniums nach französischem Vorbild – kann man die Gründung der Firma Trayser 1847 in Stuttgart ansehen. Kurz danach folgte 1853 in Stuttgart die Gründung der Firma Schiedmayer. Philipp Jakob Trayser (geb. 1818 in Auerbach,

¹ Da in der einschlägigen Literatur nur sehr wenige Informationen zur Ulmer Harmoniumfabrik E. Hinkel zu finden und Firmenunterlagen nicht vorhanden sind, konnte der Versuch einer Dokumentation nur durch die hilfsbereite Unterstützung zahlreicher Archive gelingen. Besonderer Dank geht (in alphabetischer Reihenfolge) an: Birgitta Häberer (LKA Stuttgart), Daniel Jänichen (StadtA Gera), Karla Rommel (StadtA Esslingen), Katrin Pantle (Bürgermeisteramt Neuhausen a. d. F.), Nicole Ortlepp (Grundbuchzentralarchiv Baden-Württemberg), Martin Friess (KreisA Calw), Susanne Steinmeyer (Vermögensverwaltung Steinmeyer, Öttingen), Thorsten Maentel (WirtschaftsA Baden-Württemberg Hohenheim), Ulrich Seemüller (StadtA Ulm), Ute Bitz (StA Ludwigsburg), Waltraud Maas (StadtA Bad Liebenzell).

² Vgl. Christian Ahrens/Gregor Klinke: Das Harmonium in Deutschland. Frankfurt a. M. 2001.- Vgl. auch Ludwig Hartmann (Hg.): Das Harmonium; umfassend die Geschichte, das Wesen, den Bau und die Behandlung des Druck- und Saugwindharmoniums, nebst einer Abhandlung über das Harmoniumspiel. Leipzig 1913 (ND).- Klaus Gernhardt/Hubert Henkel/Winfried Schrammel: Orgelinstrumente – Harmoniums. Leipzig 1983.

Tabelle 1 - Zusammenstellung der großen Harmoniumhersteller in Deutschland (nach: Ahrens/Klinke, Harmonium in Deutschland [wie Anm. 2]).

Gründung und Ende	Firma	Gefertigte Instrumente
1847-1906	Ph. Trayser, Stuttgart	37.000
1873-1908	Herrmann Burger, Bayreuth 1908 Übernahme durch Paul Höriegel, Leipzig	50.000
1880-1956	Ernst Hinkel, Ulm	62.000
1887-1950	Emil Müller, Werdau	85.000
1889-1961	Theodor Mannborg, Leipzig 1961 Übernahme durch Otto Lindholm, Leipzig (Modelle weiter produziert)	68.000
1893-1930	Magnus Hofberg, Leipzig 1930 Übernahme durch Otto Lindholm, Leipzig (Name Hofberg bleibt bis in 1960er)	65.000

Hessen) und Maximilian Christian Schiedmayer (geb. 1799 in Nürnberg) hatten den Harmoniumbau in Frankreich bei J. Alexandre und A. F. Debin kennengelernt. In den 1870er Jahren kam aus den USA mit dem Saugwind-Harmonium ein weiteres Harmoniumsystem hinzu. Bekannte Hersteller waren Estey und Mason & Hamlin. Ernst Hinkel baute ab 1886 Harmoniums nach diesem Prinzip, aber erst Th. Mannborg, Leipzig, machte das Saugwind-Harmonium zum führenden Harmoniumtyp in Deutschland. Wie der Name sagt, unterscheiden sich Druckwind- und Saugwind-Harmonium durch die Art der Luftführung: Beim Saugwind-Harmonium wird die Außenluft durch die Stimmzungen in die Bälge eingeblasen, beim Druckwind-Harmonium wird die Balgluft ausgeblasen. In beiden Fällen regt der Luftstrom aber die Stimmzungen zum Schwingen an, wodurch die Luft moduliert wird und ein Ton entsteht, es ergibt sich aber ein Unterschied im Toncharakter. Der Ton des Saugwind-Harmoniums ist intimer, ruhiger, milder, der des Druckwind-Harmoniums dagegen größer, freier, intensiver. Jeder Typ hat seine Anhänger und Lobredner. Es wäre müßig zu sagen, welchem System der Vorzug zu geben ist. Hier entscheidet rein persönlicher Geschmack und Gebrauchszweck³. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts verdrängten aber Saugwind-Harmoniums das Druckwind-Harmonium allmählich, nicht zuletzt wegen des in der Regel deutlich günstigeren Preises. Die Fertigungszahl der Druckwind-Harmoniums ging dadurch stark zurück.

Seine Blütezeit erlebte das Harmonium gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Immer neue Firmen entstanden (Abb. 1). Der Harmoniumbau war ein durchaus bedeutender Industriezweig. Da das Harmonium einfacher zu spielen und deutlich kostengünstiger als ein Klavier war, wurde es rasch zu

³ E. Hinkel, Katalog 1930 (private Sammlung des Verfassers).

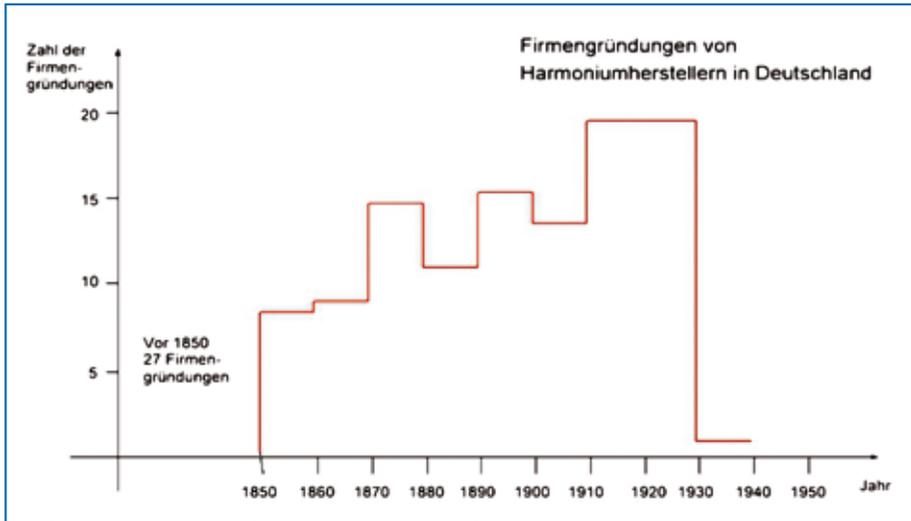


Abb. 1 - Zahl der Firmengründungen/Dekade von Harmoniumherstellern in Deutschland bis 1950 (nach: Ahrens/Klinke, Harmonium in Deutschland [wie Anm. 2]).

einer Art Heimorgel und Haus-Instrument des gehobenen Bürgerstands. Auch in vielen Schulen fand das Harmonium Verwendung. In kleinen Kirchen und Kapellen war es ein kostengünstiger Ersatz für die wesentlich aufwendigeren Pfeifenorgeln. Es benötigte auch weniger Platz und war gegebenenfalls mobil. In manchen pietistischen Gemeinden ist der vom Harmonium begleitete Gesang religiöser Lieder besonders ausgeprägt. Da das Harmonium recht unempfindlich gegen klimatische Einflüsse ist, wurde es sehr gerne für religiöse Musik in der Mission in Asien und Afrika eingesetzt. Für die Verwendung in Feldgottesdiensten im Ersten Weltkrieg wurden kleine, robuste und vor allem leichte Kriegsharmoniums gebaut. In der Form des „Kunsthharmoniums“ fanden Harmoniums Einsatz als Konzertinstrument, aber auch kleine Instrumental-Ensembles in der Unterhaltungsmusik („Salonorchester“) benutzten gerne ein Harmonium. In der Stummfilmzeit (1913-1927) lieferte ein Harmonium im Kino die Begleitmusik.

Einen dramatischen Einbruch erlebte die gesamte Harmoniumindustrie durch die weltweite wirtschaftliche Depression (Weltwirtschaftskrise) in den Jahren um 1930. Der Export ging innerhalb von wenigen Jahren von vormals über 6.000 Harmoniums/Jahr auf 600 zurück. Auch die Inlandsnachfrage ließ stark nach. Das blieb nicht ohne Einfluss auf die Hersteller. Wie Abbildung 2 am Beispiel der „Harmoniumfabrik E. Hinkel“ zeigt, ging die Produktion erheblich zurück⁴. Mitarbeiter mussten entlassen werden und mehrere Firmen mussten die Produktion ganz einstellen. Von diesem Einbruch hat sich die Branche nie mehr richtig erholen können.

⁴ Der Produktionsverlauf der Ulmer Firma „E. Hinkel“ konnte anhand von Berichten in Fachzeitschriften und durch die Angaben von Fabrikationsnummer/Baujahr in der Datenbank der ‚Harmonium-Vereinigung der Niederlande‘ (<http://harmoniumnet.harmoniumvereniging.nl/databaseharmonium-ENG.html>) nachgezeichnet werden.

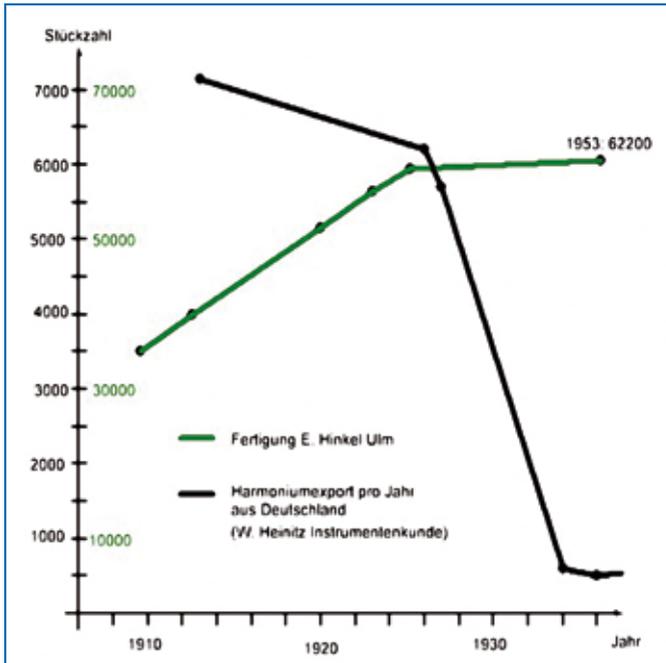


Abb. 2 - Deutscher Harmoniumexport und Harmoniumproduktion der Fa. „E. Hinkel“ Ulm vor und nach der Weltwirtschaftskrise in den Jahren um 1930 (nach: *Abrens/Klinke, Harmonium in Deutschland* [wie Anm. 2]).

Eine neue, kurze Blüte kam für das Harmonium in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, als in den zerstörten Kirchen viele Gemeinden zur Begleitung des Gemeindegesangs wieder ein Harmonium anschafften, bis man sich wieder eine „richtige“ Orgel leisten konnte.

Mit dem Aufkommen der elektronischen Klangerzeugung in den 1960er Jahren verschwand das Harmonium aus dem Musikleben, nur in der DDR wurden in geringem Umfang noch bis 1990, z. B. von der Fa. Lindholm in Leipzig, Harmoniums gebaut. Eine gewisse Begeisterung für das Harmonium stellt man auch heute wieder fest⁵. Besondere Bedeutung hat das Harmonium heute noch in Indien, wo ‚Indische Harmoniums‘ noch immer gefertigt werden.

Auf Internet-Börsen und Antiquitätenmärkten findet man Harmoniums zu sehr niedrigen Preisen noch recht häufig. Vorwiegend sind es Saugwind-Harmoniums aus der Zeit vor 1930, die nach einer Restaurierung verlangen, die leider oft recht aufwändig und damit teuer ist. Fachfirmen, die solche Arbeiten übernehmen, gibt es noch.

Der Firmengründer Ernst Peter Hinkel (1880-1916)

Ernst Peter Hinkel (Abb. 3) wurde am 28. Februar 1850 in Esslingen geboren. Sein Vater Peter (geb. 1808), stammte aus Erbach/Odenwald und war wie sein Großvater ein Tuchmacher⁶. Am 18. Januar 1838 heiratete er in Esslingen Rosine

⁵ Vgl. Martin *Geisz*: *Kulturerbe Harmonium*. Berlin 2016.

⁶ Tuchmacher waren spezialisierte Weber, die ausschließlich feine gewalkte und geraute Wollgewebe, sogenannte Tuche, herstellten.



Abb. 3 - Ernst Peter Hinkel
(StadtA Ulm).

Friederike Fleischmann (geb. 1809 in Esslingen), eine Tochter des Nagelschmieds Johann Friedrich Fleischmann aus Esslingen. Mit acht Geschwistern wuchs Ernst Hinkel unter den sehr bescheidenen Verhältnissen einer Tuchmacherfamilie in dieser Zeit auf. Im Mai 1855 kam Ernst in die Schule, die ihn zunächst wenig interessierte, aber am Ende war er doch der Klassenbeste. Dadurch erhielt er mit elf weiteren guten Schülern in Zusammenarbeit mit der dortigen Lehrerbildungsanstalt eine besonders umfangreiche und gute Ausbildung. Das war eine Besonderheit der Volksschule in Esslingen. Während seine drei Brüder eine kaufmännische oder technische Ausbildung in der Tuchmacherei machten, sollte er – als Jüngster – Schneider werden. Erst nach heftigsten Protesten, auch seiner Geschwister und der Mutter, ließ sich sein Vater erweichen und erlaubte eine Schreiner Ausbildung bei dem Ehemann einer Schwester von Ernst, dem Schreiner Ludwig Müller in Urach⁷. Anfang Mai 1864 machte er sich per Zug bis Metzingen und dann zwei Stunden zu Fuß bis Urach auf den Weg zu seiner Lehrstelle. Sein Lehrmeister war ein tüchtiger Schreiner und da Ernst Hinkel sein einziger „Mitarbeiter“ war, erhielt er sehr gründliche und gute Ausbildung und kam rasch vorwärts. Die Arbeitszeit ging von 5.00 Uhr morgens bis 19.30 Uhr abends, Pausen gab es nur, solange das Essen dauerte und im Winter kam von 20-22 Uhr noch der Besuch der Fortbildungsschule und im Sommer Mithilfe bei Gartenarbeit hinzu, was damals so üblich war. Nach drei Lehrjahren beendete er im Frühjahr 1867 die Schreiner Ausbildung und erhielt als 1. Preis der Uracher

⁷ Über seine Jugendjahre bis zur Gründung der Harmoniumfabrik in Ulm hat Ernst Hinkel einen sehr detaillierten handschriftlichen Bericht verfasst; vgl. StadtA Ulm G 2 Hinkel, Ernst. Dieser und die anderen Unterlagen der Akte wurden für diesen Beitrag ausgewertet.



Abb. 4 - Werbegrafik der Hof-Möbelfabrik Epple & Ege, Stuttgart (Foto: Epple & Ege).

Abb. 5 - Frühes Trayser Harmonium (Physharmonika), um 1860 (Foto: Harmonium-Museum Buser, Marburg).

Fortbildungsschule einen Zirkelkasten. Zu Fuß wanderte er nach Stuttgart und fand eine Anstellung als Schreiner in der damals noch kleinen, ersten Stuttgarter Hof-Möbelfabrik Epple und & Ege (Abb. 4), die acht bis zehn Schreiner und vier bis fünf Tapezierer beschäftigte. Er hatte mit dieser Anstellung großes Glück, da sich der Mitbesitzer Ege persönlich seiner annahm und er von den Mitarbeitern, von denen jeder einige Jahre in Paris, damals das maßgebende Zentrum der Möbelindustrie, verbracht hatte, viel lernen konnte. Doch Ernst Hinkel wollte mehr. Ein Harmonium, das sein Vater aus einer Schuld übernehmen musste, weckte sein Interesse am Instrumentenbau, und so bewarb er sich Ende 1868 als Schreiner beim Orgelbaumeister Wilhelm Blessing (1832-1870) in Esslingen. Da er sich schon in seiner Lehrzeit viel mit Modellierübungen an der Uracher Fortbildungsschule und mit „Bildhauerarbeiten“⁸ in der Werkstatt seines Lehrmeisters befasst hatte, war es ihm ein Leichtes, Bildhauerarbeiten an den Orgelgehäusen zu übernehmen. Sein Wirken kann man an den Blessing-Orgeln in Böhmenkirch, Dürmentingen und Baid bei Ravensburg bewundern. Zum Dank führte Meister Blessing Ernst Hinkel in die ganze Orgelbaukunst ein.

⁸ „Bildhauer“ ist ein typisches Berufsbild in einem Harmoniumbetrieb. Der „Bildhauer“ entwirft die Zeichnungen für die Aufsätze und Verzierungen der Harmoniums, die die Tischler ausführen.



Zusammen mit Ernst Hinkel war der Altgeselle Heinrich Conrad Branmann (1840-1882) bei Blessing tätig. Er führte das Geschäft zusammen mit der Witwe noch bis 1871 weiter, vollendete die Blessing-Orgel in Deizisau, und machte sich danach in Ulm selbstständig. Branmann-Orgeln findet man in ganz Württemberg (Albstadt, Beuron, Göggingen-Leinzell, Laufen, Tübingen, Scheer). Im Ulmer Raum hat er eine Orgel für die Wengenkirche in Ulm geliefert und weitere Orgeln für Göggingen, Erolzheim, Haunsheim, Oberstadion und Rißtissen. 1882 hat er seine Werkstatt an den Orgelbauer Link in Giengen verkauft.

Ernst Hinkel trat nach dem Tod von W. Blessing 1871 in die Harmoniumfabrik von Ph. J. Trayser (Abb. 5) in Stuttgart ein, einem Großbetrieb mit 250-300 Mitarbeitern, wo er die industrielle Harmoniumfertigung von Grund auf kennenlernte. Er musste mit einfachsten Arbeiten anfangen. Aufgrund seiner beruflichen Vorkenntnisse kam er aber rasch weiter und hatte bald alle wichtigen Betriebsabteilungen kennengelernt. Nach zwei Jahren wurde ihm mit dem Einsatz als „Fertigmacher“ die wichtigste Funktion im Betrieb anvertraut. Als „Fertigmacher“ musste er täglich zwischen sechs und zehn Harmoniums vor der Auslieferung nochmals zerlegen, alle Teile genau prüfen und jedes Harmonium gründlich auf Funktion testen. Dabei machte er es sich zum Prinzip, dass er kleine und kleinste Versäumnisse nie selbst regulierte, sondern den betreffenden Mitarbeiter und dessen vorgesetzten Meister einbestellte und diese den Fehler

korrigieren ließ. Wenn diese „Übergewissenhaftigkeit“ für die Meister und Arbeiter auch etwas lästig war, aber durch Freundlichkeit, Respekt, Beharrlichkeit und Fachwissen erreichte er sein Ziel, einen vortrefflichen Arbeiterstamm zu schaffen und den erstklassigen Ruf der Trayser-Harmoniums zu festigen. Dies kam ihm später, als selbständiger Harmoniumfabrikant sehr zustatten. Stolz konnte er nach 4 ½ Jahren und 11.000 revidierten Harmoniums sagen, dass es nur einmal eine (unberechtigte) Reklamation gab.

Während der Zeit in der Fa. Ph. J. Trayser gab es zwei Ereignisse, die für die Zukunft von Ernst Hinkel von entscheidender Bedeutung waren:

1873 durfte er im Auftrag der „Königlichen Centralstelle für Gewerbe und Handel“ in Württemberg die Weltausstellung in Wien besuchen, verbunden mit dem Auftrag, einen ausführlichen Bericht über die dortige Orgel- und Harmoniumausstellung abzuliefern. In höchstem Maße beeindruckt vom Klang und der Technik von drei amerikanischen Saugwind-Harmoniums der Fa. Estay gab er eine sehr pessimistische Darstellung über die Zukunft der europäischen Druckwind-Harmoniums ab, was sich bald bestätigen sollte.

Im Frühjahr 1876 begann mit Karoline Berner ein neuer Abschnitt im Leben von Ernst Hinkel. Christiane Friederike Karoline Berner, geboren am 18. April 1855 in Stuttgart, war eine Tochter des Stuttgarter Instrumentenmachers David Berner, der bei Ph. J. Trayser als Meister für Klaviaturen und Mechaniken beschäftigt war. Seine Tochter brachte ihrem Vater und einigen „besseren Arbeitern“, darunter auch Ernst Hinkel, jeden Tag den Frühstückskaffee. Hinkel war von der „hübschen, bescheidenen und geschmackvoll gekleideten“⁹ jungen Frau sehr angetan. Heftig verliebt, heirateten beide am 17. August 1876 in Stuttgart, und Karoline war ihrem Ehemann lebenslang eine gute Frau und eine wichtige Stütze im späteren Betrieb. Noch im gleichen Jahr kam auch der erste Sohn, Ernst Heinrich Hinkel, zur Welt. Wie alle männlichen Mitglieder der Familie Hinkel erhielt er neben den Rufnamen „Ernst“ als zweiten Vornamen.

1877 gab Ernst Hinkel seine gute und interessante Anstellung bei Ph. J. Trayser auf. Er wollte ein eigenes Unternehmen und nicht länger abhängig beschäftigt sein. In der mechanischen Schreinerei Scheuermann in Esslingen begann er mit Unterstützung des Besitzers mit dem Versuch einer Herstellung von Harmoniums. Die Arbeit war erfolgreich und er hätte als gleichberechtigter Teilhaber bei Scheuermann eintreten können. Doch er zögerte. Die wachsende Konkurrenz durch amerikanische Saugwind-Harmoniums, hatte bereits zu Entlassungen bei Ph. J. Trayser geführt und wegen des schlechten Inland-Absatzes war die Firma auch genötigt, 95 Prozent der Produktion nach England zu exportieren, von wo aus die Harmoniums in alle Welt gingen, auch zurück nach Deutschland¹⁰. Um Abnehmer für eine Harmoniumproduktion zu finden, reiste Ernst Hinkel daher nach London. Er hatte Erfolg und erhielt einen Auftrag für zwei Muster-Harmoniums, die er nach Fertigstellung selbst in London vorführte. In England fand das neue Hinkel-Harmonium großen Beifall, trotz der hereinbrechenden und erdrückenden amerikanischen Konkurrenz der Saugluft-Harmoniums. Mit einem Auftrag über zwölf weitere Harmoniums kehrte er nach Deutschland zurück.

⁹ Zitat E. Hinkel. StadtA Ulm G 2 Hinkel, Ernst.

¹⁰ Angabe von E. Hinkel. StadtA Ulm G 2 Hinkel, Ernst.

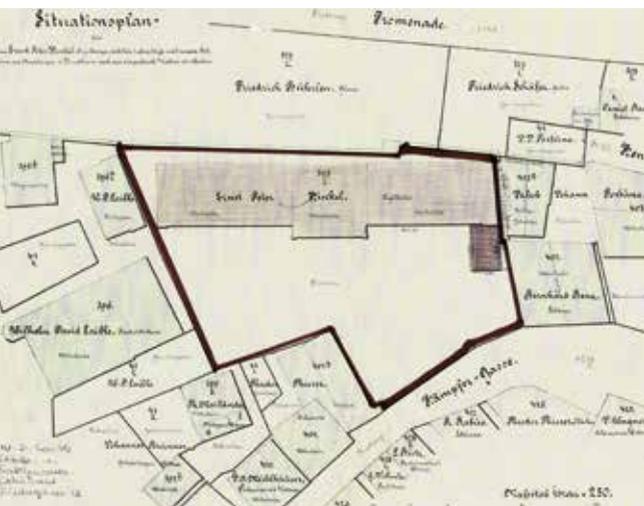


Abb. 6 - Betriebsgelände der Harmoniumfabrik E Hinkel 1880. In der Mitte das Wohnhaus, rechts und links davon die Werkstattgebäude (StA Ludwigsburg F 207 II-Bü35-0002).

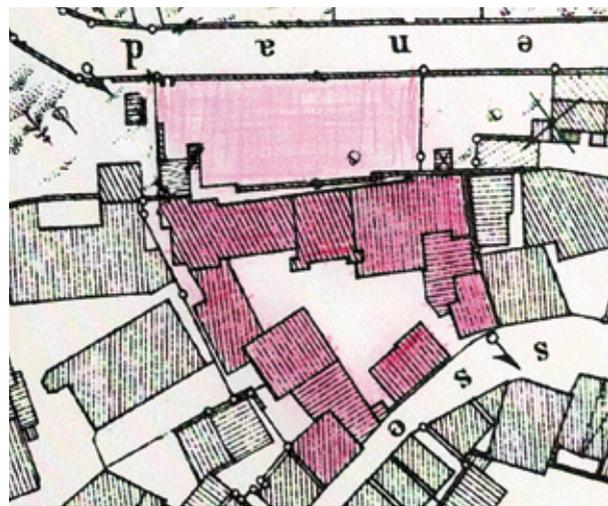


Abb. 7 - Bis 1910 sind zahlreiche Um- und Neubauten auf dem Betriebsgelände entstanden, Zeichen für wirtschaftlichen Erfolg (StadtA Ulm).

Als sich weitere Großaufträge ankündigten, konnte man an die Aufnahme einer Produktion denken, doch dafür musste sich E. Hinkel nach einer neuen, eigenen Fertigungsstätte umsehen. Was den Ausschlag für Ulm gab, ist nicht bekannt. Ob es Hinweise von dem Ulmer Orgelbauer C. Branmann oder von dem Ulmer Harmoniumzungen- und Instrumentenmacher B. Ruckh gab – beide kannten E. Hinkel – ist nicht bekannt. Ein geeignetes Areal mit einem Wohnhaus und zwei angebauten Werkstattgebäuden fand sich in der Hämpfergasse 5, in einem Handwerkerviertel im Südwesten von Ulm, unterhalb der Stadtmauer an der Donau. Nach einigen kurz darauffolgenden Zukäufen an den Grundstücksgrenzen standen 2.183 m² Betriebsfläche zur Verfügung, der große Hofraum bot optimale Möglichkeiten für den Bau weiterer Betriebsräume. Die Abbildungen 6 und 7 zeigen den Zustand zum Zeitpunkt des Kaufs und etwa zehn Jahre später. Nachbar in der Hämpfergasse 24 ist der Harmonium-Zungenfertiger B. Ruckh.

Am 20. September 1880 begannen Ernst Hinkel und sein Partner Ernst Silberhorn, ehemaliger Meister der Harmonium-Zungenfertigung bei Ph. J. Trayser, ein Fachmann für die Fertigung von Harmonium-Zungen für Druckwind-Harmoniums, mit einigen ehemaligen Trayser-Mitarbeitern in Ulm die Harmonium-Fertigung. Am 29. Februar 1881 erfolgte beim Ulmer Amtsgericht die Eintragung ins Handelsregister:

*Hinkel & Silberhorn, Orgelbaugeschäft Ulm
Offene Handelsgesellschaft
Herstellung von Kirchenorgeln, Harmoniums und Fabrikation
von Orgel- und Harmoniumsbestandteilen
Teilhaber sind die zu Ulm wohnhaften Kaufleute Ernst Hinkel
und Ernst Silberhorn¹¹.*

¹¹ Handelsregister des Handelsgerichts Bezirk Ulm, Zweite Hauptabteilung. Bd. I.



Abb. 8 - Anzeige in der Zfl 11 (1890/91) Nr. 11 S. 158.



Abb. 9 - Anzeige in der Zfl 13 (1893) Nr. 33 S. 774 als Hoflieferant.

Jedem der beiden Teilhaber stand in gleicher Weise uneingeschränkt Vertretungsbefugnis zu. Gefertigt wurden Druckwind-Harmoniums nach dem System Trayser, wobei Ernst Hinkel eigene Änderungen und Verbesserungen einbrachte. Durch die strikte Befolgung des Grundsatzes, mit einem gut geschulten Mitarbeiterstamm unter ausschließlicher Verwendung von erstklassigem und richtig ausgesuchtem Material solide und tonlich gute und dauerhafte Fabrikate zu liefern, erweiterte sich der Kundenkreis nach Überwindung der schwierigen Anfangsjahre mit bescheidenen Mitteln stetig von Jahr zu Jahr. Die umfangreichen Um- und Neubauten steigerten die Leistungsfähigkeit. Der Name „E. Hinkel“ wird weltweit zu einem Begriff für erstklassige Harmoniums.

Auch in der Familie ging es „voran“: 1882 wurde die Tochter Luise geboren und 1885 kam der zweite Sohn Ernst Eugen zur Welt. Im April 1884 trennten sich Ernst Hinkel und E. Silberhorn, da dieser zurück nach Stuttgart wollte, um dort die später sehr renommierte „Harmoniumzungen-Fabrik E. Silberhorn“ zu eröffnen. Die Gesellschaft wurde aufgelöst und Ernst Hinkel übernahm den Ulmer Betrieb als alleiniger Inhaber. Der neue Firmenname lautete ab 30. April 1884 „E. Hinkel Harmoniumfabrik Ulm“. Ein Teil der Mitarbeiter von Ernst Silberhorn blieb bei „E. Hinkel“, so dass die Zungenfabrikation im eigenen Betrieb gesichert war.

Der wachsende Markterfolg des Saugwind-Harmoniums, das den Ansprüchen breiter Käuferschichten mehr entsprach als das Druckwind-Harmonium, veranlasste E. Hinkel 1886, neben der Fertigung von Druckwind-Harmoniums auch die Fabrikation von Saugwind-Harmoniums aufzunehmen. Dafür wurde im Betrieb eine eigene Abteilung eingerichtet. Es war eine kluge Entscheidung, denn alle anderen Harmonium-Hersteller, denen diese Umstellung nicht gelang,

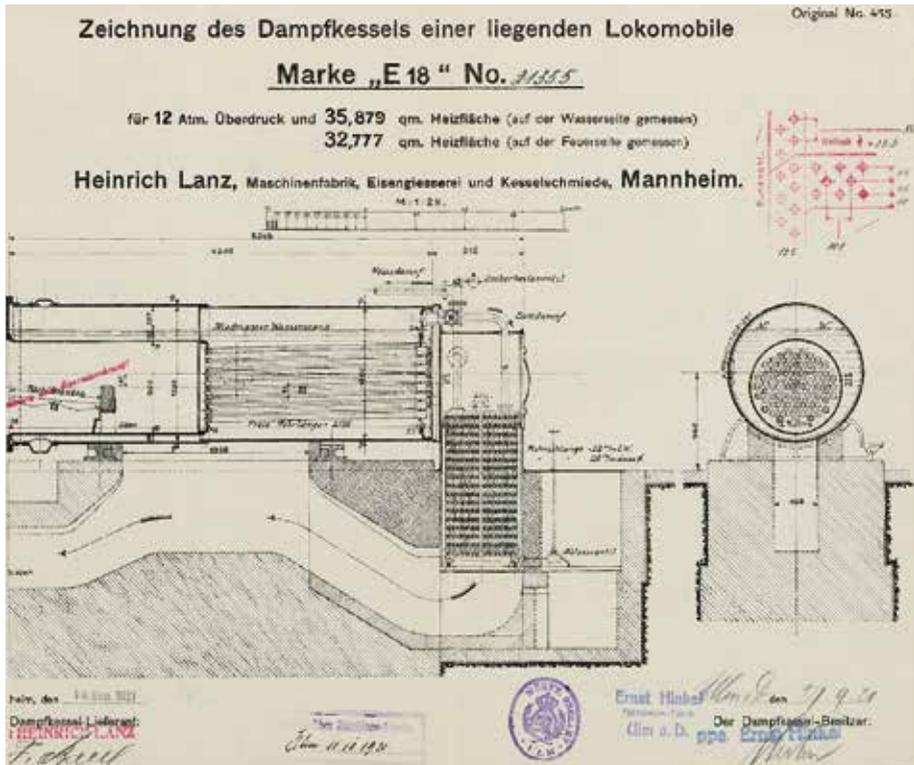


Abb. 10 - Dampfkesselanlage der Harmoniumfabrik „E. Hinkel“ in der letzten Ausbaustufe 1921 (StA Ludwigsburg F 207 II_Bü 38).

gingen in den wirtschaftlich Ruin¹². „E. Hinkel“ blieb aber weiterhin der führende Hersteller von Druckwind-Harmoniums, an dessen Verbesserung und Vervollkommnung der Inhaber stets interessiert war. Mit ca. 100 Mitarbeitern werden jährlich 1.800 Instrumente produziert (Abb. 8). 1893 erhielt „E. Hinkel“ die Auszeichnung „Königlich Württembergischer Hoflieferant“, was mit schönen Anzeigen in der Zeitschrift für Instrumentenbau (Zfi) 1893/94 stolz verkündet wurde (Abb. 9). Frühere und alle späteren Anzeigen sind deutlich schlichter.

Mit der Erweiterung der Produktion wurde auch die Verbesserung der Energieversorgung notwendig, so dass „E. Hinkel“ 1886 die Genehmigung für den Bau einer Dampfkesselanlage für Heizung und Leimkocher beantragte. In Abbildung 6 ist der vorgesehene Neubau der Maschinenhalle bereits skizziert. Die Leistung der Anlage wird den steigenden Anforderungen mehrfach angepasst. Abbildung 10 zeigt die letzte Ausbaustufe aus dem Jahr 1921. Für die Versorgung mit elektrischer Energie wurde eine Licht- und Kraftanlage mit eigenen Dynamomaschinen eingerichtet.

¹² Christian Abrens: Geschichte der Teck-Harmoniumfabrik in Kirchheim unter Teck. In: Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck 22 (1998) S. 85-96.- Abrens/Klinke, Harmonium in Deutschland (wie Anm. 2) S. 19.

Zur Unterstützung ihres Vaters waren auch die beiden Söhne Heinrich und Eugen in den Betrieb eingebunden. Beide Söhne wurden vom Vater zu Orgelbauern ausgebildet. Der 1876 geborene Heinrich war noch mehrere Jahre als Orgelbauer im In- und Ausland tätig, bevor er 1903 nach Ulm zurückkehrte. Der neun Jahre jüngere Eugen begann 1900 seine Ausbildung. Während Heinrich vorwiegend im technischen Bereich eingesetzt war, übernahm Eugen Aufgaben im kaufmännischen Bereich und hielt den Kontakt zu den Zulieferern.

Von Ernst Hinkels Bemühungen zur Verbesserung des Harmoniums gibt es in der ZfI nur drei Kurznachrichten. 1902 wird über eine Verbesserung des Druckwind-Harmoniums berichtet, durch die die beliebte „Vox humana“, ein mechanisches Register, noch schöner als beim Saugwind-Harmonium klingt. *Der Ton wird gleichsam wie durch Windstoß zu Gehör gebracht und wird durch dieses raschere Hinauswerfen aus dem Gehäuse schöner und größer*¹³. 1912 meldet Hinkel eine *Einrichtung zur Erzeugung verschiedener Tonstärke der Register an Harmonien, bei denen die Windkammern der einzelnen Register getrennt sind*¹⁴ zum Patent an. Dem Hauptregisterventil wird dafür ein Hilfsregisterventil zugeordnet, mit dem der Winddruck im Registerraum geregelt wird. 1914 erfolgt die Anmeldung eines *Anhängeharmoniums*¹⁵ (Abb. 11). Dabei wird vor die Tastatur b ein für eine beliebige Stimme ausgebildetes Anhängeharmonium c angeordnet, das durch eine Schlauch- oder Rohrleitung e mit der Windlade f in direkter Verbindung steht.

Am 2. Juli 1900 wurde in Stuttgart auf Initiative des Harmoniumfabrikanten Theodor Mannborg aus Leipzig der „Verein deutscher Harmoniumfabrikanten“ gegründet, dessen Ziel es war, die gemeinsamen Interessen der deutschen Harmoniumindustrie gegenüber der ausländischen Konkurrenz zu vertreten und daneben allgemeine Fragen für die weitere Vervollkommnung des Harmoniums, insbesondere auch Einheitlichkeit in der Disposition, zu behandeln. Zu der ersten Generalversammlung am 18. März 1901 in Leipzig war Ernst Hinkel eingeladen, neben Th. Mannborg als 2. Vorsitzender mitzuwirken¹⁶. Er behielt dieses Amt bis 1914, als er es aus Alters- und Gesundheitsgründen aufgab.

1913 konnte E. Hinkel das 40.000 Harmonium ausliefern¹⁷. Es war ein Druckwind-Kunstharmenium (Abb. 12), das nach einem kurz zuvor an den Regierungsrat Hartmann in Stuttgart gelieferten Instrument nachbestellt wurde. Es hatte 11 ½ Spiele, zwei Manuale, 35 Register und einen Tonumfang von 5 Oktaven (C – c⁵), Teilung e² – f².

Zur Feier des Jubiläums veranstaltete „E. Hinkel“ im Saal des „Russischen Hofes“ in Ulm ein Harmoniumkonzert mit dem bekannten Harmonium-Komponisten Karg-Elert aus Leipzig¹⁸. Vorgeführt wurden ein Druckwind-Kunstharmenium mit Doppel-Expression und ein neues Saugwind-Harmonium. Wie das ‚Ulmer Tagblatt‘ in einer längeren Kritik ausführte, erregte vor allem das Kunstharmenium bei den Zuhörern durch die „feinsten Schattierungen in der

¹³ ZfI 23 (1902/03) Nr. 29 S. 803.

¹⁴ ZfI 33 (1912/13) Nr. 18 S. 731.

¹⁵ ZfI 34 (1913/14) Nr. 35/36 S. 1329.

¹⁶ Vgl. ZfI 21 (1900/01) Nr. 19 S. 485.

¹⁷ Vgl. ZfI 33 (1912/13) Nr. 26 S. 1045.

¹⁸ Vgl. ZfI 34 (1913/14) Nr. 4 S. 155 (Der UTBl-Beitrag wird hier zitiert).

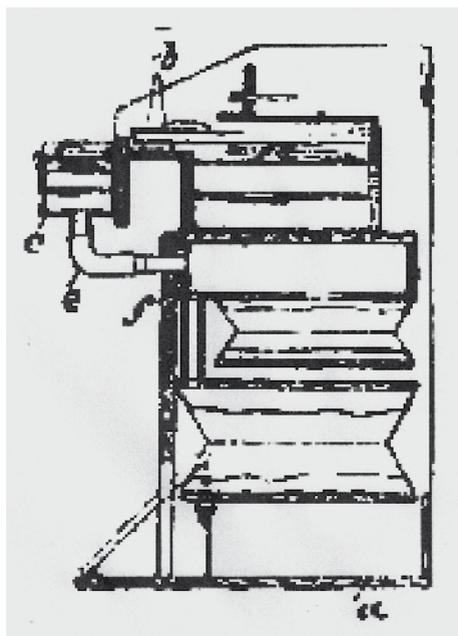


Abb. 11 - Anhängharmonium
(aus: ZfI 34 [1913/14] Nr. 35/36 S. 329).

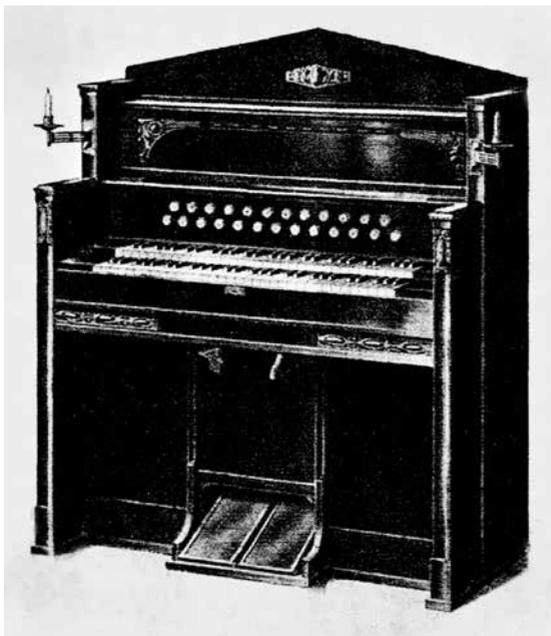


Abb. 12 - Das 40.000 Harmonium der Harmoniumfabrik
„E. Hinkel“ (aus: ZfI 33 [1912/13] Nr. 26 S. 1045).

Wiedergabe der Tonstücke, vom zartesten, wie nur noch ein Hauch verklingendem Pianissimo bis zum dem mit förmlicher, orchestralen Wucht daher brausenden Fortissimo“ besonderes Aufsehen. Das Saugwind-Harmonium wurde durch seinen weichen Orgelcharakter ebenfalls sehr sympathisch aufgenommen; „besonders interessant wirkten einige neue Solostimmen von feiner orchestraler Wirkung, so dass man glaubte, bald eine herrlich intonierte Orgel, bald ein recht charakteristisches Hausorchester zu hören“. Der Beitrag endet mit der Feststellung, dass sich das moderne Harmonium mit vollem Recht den Konzertsaal erobert hat und dass häufiger Harmonium-Vortragsabende stattfinden sollten, um die „unerschöpfbaren reizenden Tonfärbungen“ beim musikalischen Publikum bekannter zu machen.

Am 1. August 1914 begann der Erste Weltkrieg. Mit einem nur fünf kg schweren Kleinharmonium in wetterfester Ausführung und kräftiger Tonentwicklung eignete es sich vorzüglich für die Feldgottesdienste der Truppen, die oft nur Zugharmonikas zur Verfügung hatten. Der württembergische König war von dem Instrument sehr angetan und ließ den württembergischen Truppen eine Anzahl übersenden¹⁹.

Im Alter von 65 Jahren übergab Ernst Hinkel für 200.000 Mark die komplette Fabrik mit Wohnhaus (Abb. 13 und Abb. 14) an seinen ältesten Sohn Heinrich. Gesundheitlich angeschlagen, zog er sich ins Privatleben zurück. Er starb am

¹⁹ Vgl. ZfI 35 (1914/15) Nr. 28 S. 290f.



Abb. 13 - Das Bild zeigt die Fabrikanlage etwa in der Zeit um 1908 von der Hämpfergasse aus gesehen. In der Mitte hinten das Wohnhaus. Links und rechts davon die ersten Werkstattträume. Rechts im Bild die Neubauten von Kesselhaus und mechanischer Schreinerei, links im Bild die Werkstattneubauten ausgehend von den zugekauften Gebäuden Hämpfergasse 3. Bis 1921 entstehen noch weitere Um- und Neubauten. Links im Hintergrund, auf der Höhe der „Promenade“, die bekannte Gaststätte Wilhelms- höhe, rechts davon zeigt sich der Turm der Villa des Tabakfabrikanten Wechsler (Foto: Privat).

17. August 1924 nach langem, schwerem Leiden. Seine Frau Karoline folgte ihm am 22. Januar 1928.

Die Hinkel Betriebskrankenkasse 1902-1910

Betriebskrankenkassen gab es schon vor der Einführung der allgemeinen Krankenversicherung durch Bismarck 1893. Auf Initiative von Arbeitern und Unternehmern wurden bereits Mitte des 18. Jahrhunderts erste Betriebskrankenkassen gegründet, um eine soziale Absicherung für die Arbeiter und deren Familien gewährleisten zu können. Bei „E. Hinkel“ wurde eine Betriebskrankenkasse am 1. Januar 1902 gegründet. Alle in der Fabrik und im Kontor gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen waren zwangsweise Mitglied. Befreit waren nur Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, Handlungsgehilfen und Lehrlinge, deren Lohn oder Gehalt 2.000 M/Jahr nicht überstieg und Mitglieder einer anderen Hilfskasse. Da die Kasse aber aufgrund der geringen Mitgliederzahl von 89 von Anfang an nicht besonders leistungsfähig war und kaum Familienunterstützung leisten konnte, wurde am 25. April 1909 vom Oberamt Ulm die Auflösung und der Anschluss an die Ortskrankenkasse Ulm angeordnet. Der Übergang erfolgt nach Auflösungsbeschluss der Generalversammlung am 24. April 1910.



Abb. 14 - Werbung ist für jeden Betrieb eine durchaus wichtige Sache und so brachte E. Hinkel auf einem Holzlager-Schuppen westlich der „Promenade“, am sog. Kobelgraben, in großen Lettern den Schriftzug „Hinkel-Harmonium-Ulm“ an. Parallel zum Kobelgraben verläuft nämlich die Eisenbahnlinie Ulm–München und die Reisenden konnten den Schriftzug nicht übersehen. Die Harmoniumfabrik liegt hinter den Bäumen und Häusern in der Bildmitte (Foto: Privat).

Der erste Nachfolger: Sohn Ernst Heinrich Hinkel (1916-1921)

Sohn Ernst Heinrich Hinkel wurde am 26. November 1876 in Stuttgart geboren. Nach der Schulausbildung lernte er in der 1880 eröffneten Harmoniumfabrik des Vaters in Ulm den Beruf des Orgel- und Harmoniumbauers. Nach Aufhalten im In- und Ausland kehrte 1903 nach Ulm zurück und arbeitete im väterlichen Betrieb. Am 2. April 1906 heiratete er in Ulm die Tochter des Kaufmanns Hermann Lieb aus Neuenstein (OA Öhringen, Hohenlohekreis), Frida Sofie Lieb, geboren am 11. April 1887 in Neuenstein. Das Paar hatte vier Kinder (Abb. 15): Ernst Heinrich, gen. „Heinz“ (* 1906), Margarete (* 1908), Lotte (* 1909) und Jörg (* 1911)²⁰. Nur der Sohn Heinz folgte dem Vater im Beruf.

Am 1. Januar 1916 übernahm Heinrich Hinkel von seinem Vater die Harmoniumfabrik als Alleininhaber. Seit 1912 war er zusammen mit dem Ulmer Kaufmann Rudolf Kleemann (bis Juni 1915) bereits als Prokurist tätig. Die Übergabe und der Eintrag ins Handelsregister beim Amtsgericht Ulm erfolgte am 31. Dezember 1915. Die Zeit war schlecht. Seit August 1914 tobte in Europa, im Nahen Osten, in Afrika, Ostasien und auf den Ozeanen der Erste Weltkrieg.

²⁰ StadtA Ulm Standesamt Ulm FR Bd. 49. Bl. 285.

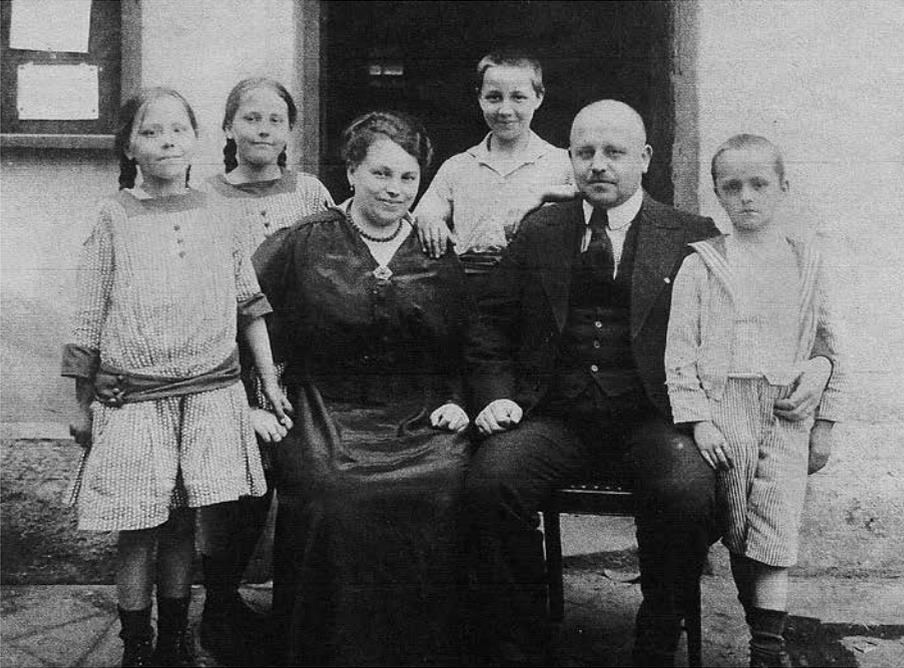


Abb. 15 - Die Familie Heinrich Hinkel etwa im Jahre 1918. Neben den Eltern Frida und Heinrich die Kinder (v. l.) Lotte, Margarete, Heinz und Jörg (Foto: Dr. Manfred Hinkel, Bernried).

Doch Heinrich Hinkel gelang es trotz steigender Inflation, die Schwierigkeiten im Verkauf und die Engpässe bei der Materialbeschaffung und den Mitarbeitern, die zum Militär eingezogen wurden, durchzustehen und die Produktionszahl von 1.800 Harmoniums/Jahr zu halten. 100-150 Mitarbeiter in der Fabrik und etwa 100 Heimarbeiter waren bei H. Hinkel beschäftigt. Er konnte auch wieder einen eigenen Ausstellungs- und Vorführraum im Hafenbad 16²¹ einrichten, der bis in die 1930er Jahre bestand.

Als großes Glück für die Firma erwies sich am 16. Januar 1918 die Ernennung des Kaufmanns Alfred Seifert aus Ulm zum Prokuristen. Das sollten die nächsten 13 Jahre zeigen. Mit im Betrieb arbeitete auch sein jüngerer Bruder Eugen, der vor allem die Zulieferer von Saugwind-Harmoniumzungen und Klaviaturen in Mitteldeutschland betreute. Kurz nach Betriebsübernahme erfuhr Heinrich Hinkel eine besondere Auszeichnung: *Seine Majestät der König von Württemberg ernannte ihn zum Königlichen Hoflieferanten*²². Der Betrieb genoss einen sehr guten Ruf, war anerkannt und lief gut. Die Hochkonjunktur im Harmoniumbereich deutete sich an (Abb. 16), als im Dezember 1921 ein überaus heftiger Grippeanfall mit nachfolgender Lungenentzündung und Herzlähmung dem Leben von Heinrich Hinkel ein Ende setzte. Er verstarb nach drei Tagen am 12. Dezember 1921. Der Harmoniumkomponist Dr. h. c. Sigfrid Karg-Elert schrieb in der ZfI einen berührenden Nachruf: *Er war ein rechter Sohn seiner*

²¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde an der Stelle 1956 das Möbelhaus Georg Gnaier errichtet.

²² ZfI 36 (1915/16) Nr. 13 S. 128.

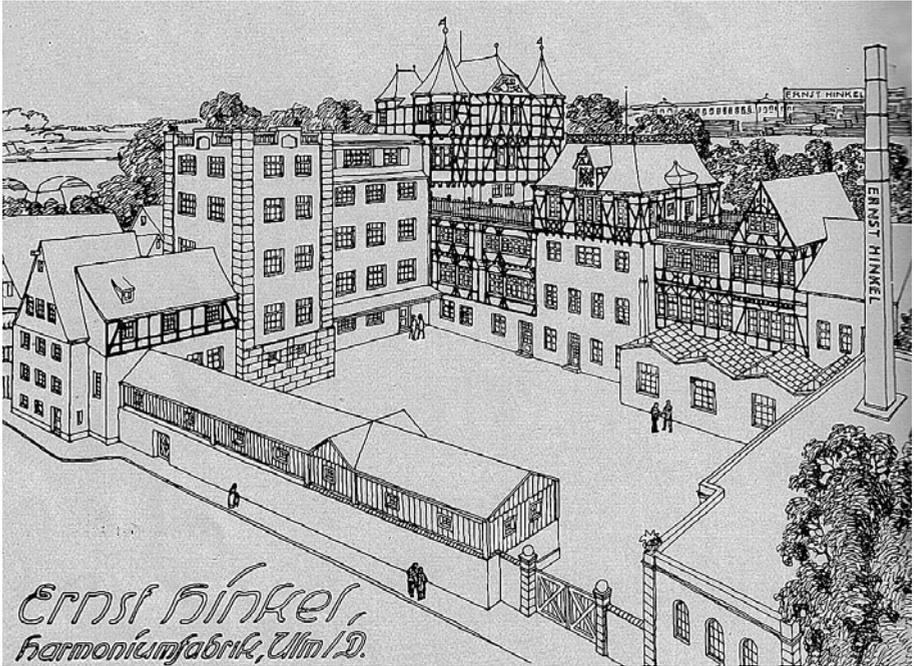


Abb. 16 - Das Bild zeigt den letzten Ausbauzustand der Ulmer Harmoniumfabrik im Jahre 1921. Im Vergleich mit Bild 13 fällt vor allem die deutliche Erhöhung der Werkstattbauten (links im Bild und hinten) und der Bau eines Holzlagers auf. Das Gebäude mit den Türmchen im Hintergrund in der Mitte ist die Villa des Fabrikanten für Stärke und Eierteigwaren Wilhelm David Laible (Foto: Deutschlands Städtebau – Ulm a. D. Berlin 1921).

Heimatscholle. Nicht immer ohne weiteres zugänglich, der eigenwillige Schwabenschädel ist manchmal starr gewesen, aber das Herz war immer lauter und warm; der Grundzug seines Wesens war großzügige Milde und weise Menschenliebe. Als Familienglied zeigte er oft rührend zärtliche Schalhaftigkeit, gepaart mit Herzengüte und musterhafter Gerechtigkeit. Er war ein vielgeliebter Freund, standhaft und zuverlässig wie ein Fels aus Erz. Als Chef war er ein Mann, dem das Wohl seiner Angestellten allzeit am Herzen lag und dem allenthalben Sympathie und Anhänglichkeit entgegengebracht wurde, wie zuvor seinem alten Vater. Seine Lebensarbeit, so kurz sie auch war, ist nicht vergeblich gewesen, denn die reiche köstliche Saat steht gut im Halme. Die Meister- und Arbeiterschaft ist dank seiner unermüdlichen Instruktionen und Mithilfe hervorragend gut geschult. Sie führen die Ideen im Sinne des Entschlafenen zielsicher weiter. Die Tradition des hochangesehenen Hause wird unverändert weiterleben²³.

Unter Prokurist Seifert und Betriebsleiter Espert lief der Betrieb zunächst weiter. Am 27. September 1922 heiratete die Witwe Frida Hinkel den Regierungsbaumeister Diplom-Ingenieur Karl Rößler. Er kam nicht aus dem Instrumentenbau. Um das Kapital in der Firma zu halten und nicht durch Erbteilung zu vereinzeln, wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt.

²³ ZfI 42 (1921/22) Nr. 1 S. 458f.

Der Eintrag ins Handelsregister beim Amtsgericht Ulm erfolgte am 7. Oktober 1922. Die Position des geschäftsführenden Gesellschafters übernahm der Ehemann von Frida (Hinkel) Rößler. Als Kommanditisten wurden im Handelsregister mit den nachstehenden Einlagen eingetragen:

Frida Rößler, geb. Lieb, verw. Hinkel	107.000 Mark
Ernst Heinrich (Heinz) Hinkel	125.000 Mark
Margarete Hinkel	125.000 Mark
Lotte Hinkel	125.000 Mark
Jörg Hinkel	125.000 Mark

In den folgenden Jahren wurden die Einlagen angepasst und deutlich verringert. 1931 lagen sie bei 12.500 bzw. 15.000 RM²⁴.

Die Geschwister Luise und Ernst Eugen Hinkel

Ob die Geschwister im Zuge der Betriebsübernahme durch ihren Bruder Heinrich irgendwelche Zuwendungen von ihrem Vater Ernst Hinkel erhalten haben, ist nicht bekannt.

Luise Hinkel wurde am 14. Februar 1882 in Ulm geboren. Mit 23 Jahren heiratete sie am 5. Mai 1905 den Hofjuwelier Fritz Merath aus Ulm.

Ernst Eugen Hinkel wurde am 3. Juli 1885 in Ulm geboren. Nach der Schulausbildung erhielt er, wie zuvor sein Bruder Heinrich, in der Harmoniumfabrik des Vaters eine Ausbildung zum Orgel- und Harmoniumbauer und arbeitete im Betrieb mit. Nach der Übernahme der Harmoniumfabrik durch seinen Bruder arbeitete er weiter bei ihm im Betrieb und hielt vor allem den Kontakt zu Zulieferern von Klaviaturen und Harmoniumzungen in Mitteldeutschland. Auf einer seiner Reisen lernte er in Langenberg (heute Ortsteil von Gera) Hedwig Ida Höfer, Tochter des Maurerpoliers Franz Höfer, geboren am 1. März 1892 in Langenberg, kennen und heiratete sie in Langenberg am 28. Dezember 1910. Beide zogen nach Ulm, wo die Kinder Ernst (* 1911), Hildegard (* 1912) und Lore Hedwig (* 1919) zur Welt kommen. Als 1922, nach dem Tod seines Bruders Heinrich, dessen Witwe den Regierungsbaumeister Karl Rößler heiratete und dieser Chef der Harmoniumfabrik wurde, kam es offenbar zu einem Zerwürfnis. Ob Eugen Hinkel damit gerechnet hatte, dass er Nachfolger seines Bruders werden würde, ist nicht bekannt.

Eugen Hinkel verließ aber 1922 Ulm und zog mit seiner Familie nach Esslingen, wo er als Handelsvertreter tätig war. Doch in der Ehe kriselte es und am 3. August 1928 wurde die Ehe vor dem Landgericht Stuttgart geschieden. Ida Hinkel zog mit den drei Kindern zurück in die elterliche Wohnung in Langenberg, wo sie am 1. Oktober 1928 als Einwohnerin gemeldet wurde. Sie heiratete 1936 noch einmal und starb am 22. April 1953 in Langenberg. Auch die Kinder blieben in Langenberg und waren dort verheiratet. Ida Hinkel blieb mit Ulm verbunden und übergab nach dem Zweiten Weltkrieg bei ihr vorhandene Dokumente zur Harmoniumfabrik „E. Hinkel“ an das Stadtarchiv Ulm²⁵.

²⁴ Vgl. ZfI 51 (1930/31) Nr. 18 S. 502.

²⁵ Vgl. StadtA Ulm G 2 Hinkel, Ernst.

Eugen Hinkel heiratete am 28. November 1928 in Esslingen in zweiter Ehe die Witwe Lina Maria Fuchs (* 1887 in Heilbronn). Diese Ehe wurde am 29. Mai 1947 vor dem Landgericht Stuttgart geschieden. Nach der Scheidung zog Eugen Hinkel – soweit sich das verfolgen lässt – zu einer Bekannten nach Neuhausen a. d. Fildern, wo er am 3. Februar 1957 verstarb.

Die Aera Karl Rößler (1922-1937)

Durch die Verheiratung mit der Witwe von Heinrich Hinkel übernahm am 7. Oktober 1922 der Regierungsbaumeister Dipl.-Ing. Karl Rößler die Führung der Harmoniumfabrik „E. Hinkel“. Karl Konrad Rößler wurde am 29. Juni 1884 in Ulm geboren. Sein Vater war der Ulmer Zinngießer-Meister Karl Rößler. Karl Rößler war nicht vom Fach, aber er übernahm eine motivierte und sehr gut aufgestellte Betriebsmannschaft, so dass der Einstieg gelang. Wesentliche Stütze war der Prokurist Alfred Seifert. Zudem erlebte das Harmonium in dieser Zeit seine Hochphase. Die Inflation wurde 1923 mit der Einführung der Renten- und nachfolgend der Reichsmark beendet. Das neue Geld machte Deutschland wieder kreditwürdig. Kapital und Investitionen aus dem Ausland flossen wieder, die Wirtschaft erholte sich. Gleichzeitig blieben die Preise stabil, das Geld war wieder etwas wert, und es lohnte sich wieder, Waren anzubieten. Der Konsum zog an. Es folgten Jahre mit geringer Arbeitslosigkeit, hohen Steuereinnahmen und einem ausgeglichenen Staatshaushalt. Auch an einer Steigerung des Exports war Deutschland sehr interessiert, denn die dort erwirtschafteten Devisen wurden dringend benötigt, um die Kriegsschadigungen zu leisten. Die Harmoniumfabrik „E. Hinkel“ war von Beginn an exportorientiert und lieferte ca. 60 Prozent der produzierten Harmoniums ins Ausland. Abnehmerländer waren u. a. Ägypten, Argentinien, Belgisch Kongo, Brasilien, England, Holland, Indien, Iran, Kalifornien, Mexiko, Nord- und Südafrika, Österreich, Russland, Schweden, Schweiz und die Türkei. Besonders für tropische Länder waren Harmoniums in Tropenausführung interessant. Bauart, Konstruktion und Materialien wurden für diese Instrumente besonders ausgewählt, alle lösbaren Teile waren verschraubt oder verstiftet, für die Metallteile und Schrauben wurde Messing verwendet, Filz wurde möglichst vermieden. Die Instrumente besaßen eine Holzrückwand und waren so konstruiert, dass alle Öffnungen bei Nichtgebrauch fest verschlossen waren, so dass kein Ungeziefer usw. eindringen konnte.

Die guten und erfolgreichen Jahre fanden am 24./25. Oktober 1929 mit dem „Schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse ein jähes Ende. Die Aktienkurse stürzten ins Bodenlose. Innerhalb kurzer Zeit wurden gewaltige Vermögenswerte vernichtet. Lawinenartig wuchs sich die Wirtschaftskrise der USA zur Weltwirtschaftskrise aus. In diese Zeit fällt 1930 das 50-jährige Jubiläum der Harmoniumfabrik „E. Hinkel“. Lange und begeisterte Berichte einer Fach-Besuchergruppe im Frühjahr 1930 in der Zeitschrift „Harmoniumfreund“²⁶ und in der niederländischen „Vox humana“²⁷ geben ein Bild von der Leistung der Firma.

²⁶ Willy *Bitterling-Lebe*: Ein Besuch im Hause Hinkel, Ulm. In: Der Harmoniumfreund. Zeitschrift für Hausmusik und Kunst 10/11 (Juli/August 1930).

²⁷ Willy *Bitterling-Lebe*: VOX HUMANA. In: Kwartaalblad van de Harmonium Vereniging Nederland 15 (1930) Nr. 3 S. 2-6.



Abb. 17 - Das Kirchen-Pedal-Harmonium mit Pfeifenauflauf im gotischen Stil und Lufterzeugung durch ein elektrisches Schleudergebläse beeindruckte die Fach-Besucher. (Foto: VOX HUMANA).

Abb. 18 - Inserat der Harmoniumfabrik „E. Hinkel“ (aus: ZfI 50 [1929/30] Nr. 24 S. 817).



Prokurist Seifert spielte den Besuchern verschiedene Harmoniums in der Fabrik vor. In der „Dürftigen Stube“, einer spätgotischen dreigeteilten (Kirchen-)Halle für bedürftige Frauen im ehemaligen Ulmer Spital, die der Rat der Stadt Ulm in ein für ernste Aufführungen gestimmtes Oratorium verwandelt hatte, hörten die Gäste ein im Auftrag des Ulmer Rates dort in einer Altarnische aufgestelltes prachtvolles Hinkel-Kunstharmonium, Modell 100, in der Ausführung (Disposition) mit 10 Spielen, 26 Registerzügen, 3 Hackenregistern und einem Tonumfang von 5 Oktaven. Im Musiksaal der Hinkelvertretung in der Hafengasse begeisterte das prächtige Kirchen-Pedal-Harmonium (Abb. 17).

Aus Anlass des 50-jährigen Firmenjubiläums hatte man bei Hinkel auch ein besonderes Jubiläumswerk mit Fernwerk (auf das ganze obere Manual wirkend) gebaut. Es hatte 2 Manuale und Pedal, 15 Spiele, 51 Register und 5 Oktaven Tonumfang, im Pedal 21/2 Oktaven. Details zu der Disposition der o. a. Harmoniums finden sich in den Anmerkungen 25 und 26 der angegebenen Veröffentlichungen. Ein 32-seitiger Katalog zu Saugluft-Harmoniums im 8^o-Format stellt in 1930 noch einmal die Leistungsfähigkeit der Firma vor. Abbildung 19 zeigt eine Zusammenstellung der sieben Grundtypen, aus denen sich durch unterschiedliche Ausstattung in der Zahl der Spiele, der Register, des Tonumfangs und der Holzart /Farbe des Gehäuses 70 mögliche Ausführungen ableiten.

Schließlich gab es zum 50-jährigen Firmenjubiläum auch eine kleine Broschüre im 8^o-Format, in der in gewinnender Weise auf acht Seiten feinen gelblichen Kunstdruckpapiers die Entwicklung der Firma Hinkel geschildert wird, unterstützt durch wirkungsvolle bildliche Darstellungen. Den Werdegang der Firma beschreibt auch ein zweiseitiger Bericht in der ZfI²⁸. In den Inseraten in der ZfI wird auf das Jubiläum hingewiesen (Abb. 18).

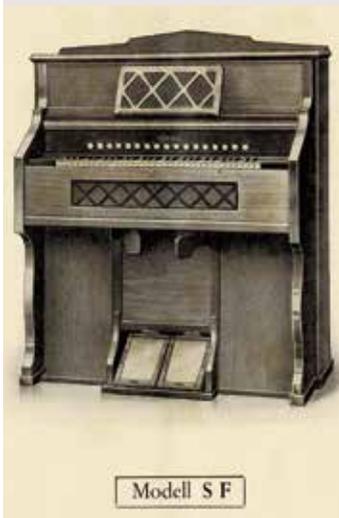
²⁸ ZfI 50 (1929/30) Nr. 24, S. 802f.



Modell SB



Modell S Danubia



Modell S F



Spezial-Modell S Idyll



Modell S Bach-Wagner



Modell SP 33



Spezial-Harmonium für die Tropen

Abb. 19 - Das Programm von Hinkel-Saugwind-Harmoniums aus dem Jahr 1930 (Katalog 1930 Privatsammlung des Verfassers).

Seit 1926 war auch Heinz Hinkel, ein Sohn von Heinrich Hinkel, im Betrieb tätig. Er hatte bei den Orgelbaufirmen Steinmeyer (Öttingen) und Link (Giengen) eine Ausbildung zum Orgel- und Harmoniumbauer gemacht und 1930 vor der Handwerkskammer Ulm die Meisterprüfung im Harmoniumbau abgelegt. Doch der schöne Schein täuschte. Der Firma geht es nicht gut. Die Weltwirtschaftskrise ließ den Export dramatisch einbrechen (vgl. Abb. 2), die zunehmende Popularität des Rundfunks und die Mechanisierung der Musik führten zum Niedergang von Nachfrage und Produktion. So wurde das Jubiläum im September 1930 in aller Stille und im kleinen Rahmen gefeiert. Das ging sogar so weit, dass ein Zulieferer für Saugwind-Harmoniumzungen im August 1930 beim Magistrat der Stadt nachfragte, wann denn die Ulmer Harmoniumfabrik das 50-jährige Jubiläum feiern würde²⁹. Doch die Lage spitzte sich weiter zu. Die Firma Hinkel musste Arbeiter entlassen, auch der langjährige Prokurist A. Seifert, der Betriebsleiter Espert und weitere wertvolle Mitarbeiter erhielten bis Oktober 1931 ihre Entlassungspapiere. Mit einer kleinen Mannschaft ging der Betrieb weiter, doch die Firma hatte einen Tiefpunkt erreicht, von dem sie sich nicht mehr erholte. Sie lebte aber ihrem guten Namen fort.

Über den Geschäftsverlauf in den folgenden Jahren ist wenig bekannt. In einer gutachterlichen Stellungnahme für die IHK Ulm vom Februar 1951 wird sogar angegeben, dass die Harmoniumfabrik „E. Hinkel“ in den Jahren 1935-1938 still lag³⁰. Dieser Aussage steht jedoch entgegen, dass die Harmoniumfabrik in allen Ausgaben der ‚Zeitschrift für Instrumentenbau‘ (ZfI) im Jahr 1937 eine Anzeige geschaltet hatte. Die Verkaufszahlen waren aber sicher niedrig, denn von 1930-1954 stellte Hinkel nur noch insgesamt rund 3.000 Instrumente her.

Am 23. Februar 1937 starb Karl Rößler im Alter von 52 Jahren nach langer schwerer Krankheit. Seine Frau Frida erlag vier Jahre später am 8. Juni 1941 einem Schlaganfall. Nach dem Tod von Karl Rößler hat sich die Kommanditgesellschaft mit dem 12. Juli 1937 aufgelöst und der bisherige Kommanditist Heinz Hinkel hatte den Betrieb als Alleininhaber übernommen.

Der letzte Inhaber der Ulmer Harmoniumfabrik Heinz Hinkel (1937-1954)

Ernst (Heinrich) Heinz Hinkel (Abb. 20) wurde am 18. Dezember 1906 in Ulm geboren. Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters wurde er mit 15 Jahren als Kommanditist in der KG der Erbgemeinschaft Mitinhaber der Harmoniumfabrik. Nach der Schule machte er eine Ausbildung bei der Orgelbaufirma Link (Giengen), und vom 24. Mai 1924 bis zum 24. April 1926 eine Ausbildung zum Orgel- und Harmoniumbauer bei der bekannten Orgelbaufabrik G. F. Steinmeyer in Oettingen/Bayern. Als Lohn erhielt er monatlich 20,- RM. Seine Personalkarte ist im Archiv der Firma noch vorhanden. Danach setzte er seine Ausbildung im elterlichen Betrieb fort und legte 1930 vor der Handwerkskammer Ulm die Meisterprüfung im Harmoniumbau ab. Am 4. Juli 1936 heiratete er in Ulm Erika Lina Martha Schwenk (*26. Oktober 1910 in Ulm). Ihre Eltern waren Teilhaber der Dampfwaschanstalt Schwenk & Lutz in der Wieland-

²⁹ Deutsche Harmonium-Zungen-Fabrik Pegau.- StadtA Ulm B 774/8 Nr. 5.

³⁰ WirtschaftsA Baden-Württemberg Hohenheim A 9 Fi 2581.



Abb. 20 - Heinz Hinkel 1944
(Foto: Dr. Manfred Hinkel, Bernried).

straße 41 in Ulm. Ende 1930 und Anfang 1940 kommen die Töchter Doris Gerda und Hannelore zur Welt.

Am 12. Juli 1937 übernahm Heinz Hinkel als Alleininhaber den Betrieb von der bisherigen KG der Erbgemeinschaft und ging mit großer Energie daran, den Betrieb wieder voranzubringen. Die Firma bot wieder mit Prospekten und Preislisten ein Programm von Druck- und Saugwind-Harmonien an, das Beachtung fand (Abb. 21). In der Zfi vom 15. April 1939 findet sich auch ein Stellenangebot für einen Harmoniumbauer und -stimmer. Auf der Frühjahrsmesse in Leipzig war die Firma Hinkel 1939 in ihrer langen Geschichte erstmalig vertreten. Vorgestellt wurde eine Neuheit, ein „Harmonetta“ genanntes Druckwind-Zungeninstrument mit „großer Ausdrucksfähigkeit“. Es besaß 3 Spiele mit 5 ½ Oktaven Tonumfang und hatte die Abmessungen 110 x 82 x 42 cm (B x H x T). Musikalisch wie technisch nahm es eine Mittelstellung zwischen Piano-Akkordeon und dem Harmonium ein und war vor allem dafür gedacht, dem Harmonium Auftrieb zu geben. Es gab auch wieder Werbeanzeigen in der Zfi (Abb. 22).

Die aufstrebende Entwicklung wurde am 1. September 1939 durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs jäh unterbrochen. Zwar konnte die Harmoniumproduktion noch bis Mitte 1941 weitergeführt werden, aber ab diesem Zeitpunkt musste sich die Ulmer Harmoniumfabrik in die Rüstungsproduktion eingliedern lassen, um einem angedrohten Entzug von Facharbeitern und einzelner Maschinen zu entgehen. Gefertigt wurden nun Werkzeugschränke, Werkzeugkästen, Transportkisten u. ä. sowie Schränke, Bänke und Tische aller Art³¹. Als

³¹ WirtschaftsA Baden-Württemberg Hohenheim A 9 Fi 2581.



ERNST HINKEL
Harmoniumfabrik
ULM a. D.

Deutschlands größte Spezialfabrik für Druckluft-Harmoniums.

Bank-Kont.:
Deutsche Bank und Diskont-
Gesellschaft, Filiale Ulm.
Nachbarstraße 10
Postfach-Konto Stuttgart 2277.
Telegr.-Adresse: Hinkel Ulm/Donau
Fernsprecher 221
A.B.C. Code Bn Ed.

Expert nach allen Weltteilen.

Zimmer-
Schul-
Kirchen-
Konzert-
Orchester-
Tropen-
Kunst-

Druck- und Saugluft-System

Harmoniums
armoniums
armoniums
armoniums
armoniums
armoniums
armoniums

R.Nr. H/No.

Ulm a. D., den 29.6.39 Antwort auf Ihre Zuschrift vom 20.5.39
Adress-Hilfsnr. 30

Betreff:

Antwortlich Ihrer freundl. Zeilen danke ich Ihnen bestens für Ihre gesch. Anfrage und überreiche Ihnen in der Anlage Prospekte nebst a & V Preislisten Nr. 44 über meine
Saug- & Druckwind - Harmoniums

zu Ihrer gefl. Bedienung. Alles Wissenswertes belieben Sie aus den Prospekten zu ersehen.

Für den angefragten Zweck, billigere Schul-Harmoniums lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf mein Modell D 21 Nr. 104 & Nr. 10 (Druckwind-System) sowie auf mein Modell S.B. Nr. 104 & Nr. 204 (Saugwind-System).

Preis: verstehen sich gem. beiliegenden Zahlungsbed. Nr. 12.
Ausführung: tadellose Arbeit unter Verwendung von nur besten Materialien, einwandfreie Stimmung & Intonation.
Lieferzeit: für die kleineren Modelle ca 14 Tage bis 3 Wochen nach Auftragsingang.

Ich würde mich sehr freuen, mit Ihrem gesch. Auftrag beehrt zu werden und sichere ich Ihnen im voraus aufmerksamste Bedienung zu.

Ich halte mich Ihnen bestens empfohlen und zeichne

mit Deutschen Gruss!

Ernst Hinkel
Ernst Hinkel
Ulm a. D.

versch. Anlagen.

Abb. 21 – Anfrage aus Österreich 1939. Hinkel ist wieder am Markt (Foto: Privat).

Harmoniums

nach Saug- und Druckluftsystem in bekannter guter Qualität für Haus und Orchester, Schulen und Kirchen

33911

Hinkel

Ulm / Donau

gegründet 1880

Orgel-Pedale

selbständig, klingend, für Klaviere und Flügel, unerlässlich zu Pedalstudien! Etwas Besonderes für Händler!

Abb. 22 - Anzeige in der ZfI 59 (1938/39) Nr. 11 S. 163.

Ersatz für eingezogene Mitarbeiter wurden der Harmoniumfabrik Anfang 1944 acht bis neun „Ostarbeiter“ aus der Ukraine und Weißrussland, von Beruf alles Schreiner, zugewiesen. Unterlagen sind nur von vier „Ostarbeitern“ vorhanden, die restlichen Unterlagen sind bei Fliegerangriffen verbrannt³². Nach einzelnen Nachtstörangriffen zwischen 1940/42, die kaum Schaden anrichteten, kam es ab März 1944 zu immer heftigeren Tagangriffen mit bis zu 750 Flugzeugen. Am 16. März 1944 wurde die Harmoniumfabrik zu 60 Prozent, das Wohngebäude und das Holzlager total zerstört. Beim Großangriff auf Ulm am 17. Dezember 1944 wurden das notdürftig wiederhergestellte Fabrikgebäude und die eingerichtete Notwohnung endgültig total zerstört. Eine letzte volle Monatsproduktion von 3.000 Werkzeugkästen und 500 Einrichtungsgegenständen war im November 1944 abgeliefert worden. Die Arbeit in einem Ausweichbetrieb in Neu-Ulm fand bei dem Angriff am 4. März 1945 ebenfalls ein Ende. Die Familie von Heinz Hinkel wurde nach Biberach evakuiert. Sie hatte alles verloren. Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation endgültig zu Ende. Mit der Familie, die Kinder auf einem zweirädrigen Handkarren, zog Heinz Hinkel zurück nach Ulm und fand eine Bleibe in der Wielandstraße 41 bei den Eltern seiner Frau.

Als sich die Situation etwas normalisiert hatte, machte sich Heinz Hinkel mit einigen ehemaligen Mitarbeitern an Aufräumarbeiten auf dem Firmengelände. In einem Fragebogen zum Zustand der Firma und der Angabe notwendiger Voraussetzungen für eine Wiederaufnahme des Betriebs gibt Heinz Hinkel Folgendes an:

- Zerstörungen an Gebäuden: 95 %, Kellerräume erhalten.
- Zerstörungen von Betriebseinrichtungen: 19 Holzbearbeitungsmaschinen, 4 Werkzeugmaschinen, 1 Farbspritzanlage, 2 Späne- und Schleifstaub-Absauger, eine große Anzahl Elektrohandmaschinen total zerstört. 4 Holzbearbeitungsmaschinen zu 80 % und 1 Transformator zu 50 % zerstört.

Bezüglich der Wiederaufnahme des Betriebs gibt er an, dass mit etwa der Hälfte der genannten Betriebsmittel eine Wiederaufnahme des Betriebs in vier bis sechs Monaten möglich sein sollte, wenn auch Kleinteile (Nägel, Schrauben, Schlösser, Riegel usw.), Leim sowie 40-60 m³ Laub- und Nadelholz und genügend Energie (Brennstoffe, Strom) zur Verfügung gestellt und 18 Arbeitskräfte unterschiedlicher Qualifikation eingestellt werden könnten.

Die IHK Ulm unterstützte Heinz Hinkels Bemühungen um Exportgenehmigungen. Mit einem Schreiben vom Mai 1946³³ bestätigte sie, dass die Ulmer Harmoniumfabrik auf Grund früherer guter Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland nach Öffnung der Grenzen auch wieder Exportaufträge ausführen könnte und bittet darum, der Firma jegliche Unterstützung zuteilwerden zu lassen.

Da an einen Wiederaufbau der Fabrikgebäude nicht zu denken war, wurden Heinz Hinkel 1947 vom Staatsrentamt (Liegenschaftsamt) vier Baracken des ehemaligen Friedens-Pulvermagazins der Bundesfestung in der Grimmelfinger

³² StadtA Ulm G 2 Hinkel, Ernst.

³³ WirtschaftsA Baden-Württemberg Hohenheim A 9 Fi 2581.



Abb. 23 - Ehemalige Wehrmachtsbaracke im Jahr 2020. Ein Kunststoffvorhang mit aufgemalter Fassadenstruktur und Fenstern überdeckt den teilweise maroden Zustand (Foto: Privat).

Straße 12 zugewiesen (Abb. 23). Mit einer kleinen Mannschaft aus ehemaligen Mitarbeitern wurden in den Baracken Werkräume sowie Verwaltungs- und Wohnräume eingerichtet. Bei der Beschaffung von Einrichtungsgegenständen und Maschinen auf dem „grauen Markt“ kam Heinz Hinkel zu Gute, dass sich in einer der ehemaligen Wehrmachtsbaracken Motoren und Maschinen fanden, die er – wie in den ersten Jahren kurz nach dem Zweiten Weltkrieg üblich – als Tauschobjekte einsetzen konnte, was ihm später allerdings auch einige Probleme mit den Behörden einbrachte (Abb. 24). Ein Teil der Baracken ist bis heute erhalten, da sie unter Denkmalschutz gestellt und in die nachfolgende Wohnbebauung integriert wurden.

Als nach der Währungsreform im Juni 1948 bis dahin unerreichbare Rohmaterialien auf den Markt kamen, konnte der neue Betrieb mit etwa 14 Mitarbeitern wieder mit der Harmonium-Produktion beginnen. Wie die ‚Schwäbische Donauzeitung‘ (heute Südwest-Presse) in einem Bericht zum 70-jährigen Firmenjubiläum berichtet³⁴, *liefen schon fünf Tage nach dem Versand der ersten Prospekte der Nachkriegszeit im September 1948 die ersten Aufträge ein. Auf drei Inserate in einer Zeitschrift folgen nicht weniger als 600 Anfragen. 25 Musikalienhandlungen haben sich um eine Vertretung beworben. An Weihnachten 1948 verließen die ersten zwei Harmoniums das Werk. Die ‚Ulmer Nachrichten‘ berichten im Juni 1949³⁵, dass die Firma bereits wieder in beträchtlichem Umfang Harmoniums für Schulen, Kirchen und Haus herstellt. Anfragen aus aller Welt liegen wieder vor.*

³⁴ Vgl. SDZ 51 (3. März 1949) S. 3: 70 Jahre Ulmer Harmoniumfabrik „Hinkel“.

³⁵ Vgl. Ulmer Nachrichten 68 (23. Juni 1949) S. 5: Harmoniumfabrik Ernst Hinkel.

können, den hat Heinz Hinkel aber trotz langjährigen Bemühens nie bekommen. So verschärfte sich die Lage immer mehr, auch wenn auf der Absatzseite die Voraussetzungen gut waren.

In Abbildung 25 ist eine auszugsweise Zusammenstellung der Hinkel Nachkriegs-Harmoniums aus einem 12-seitigen Katalog im Format 20,3 x 10 cm von 1950 angegeben. Bis auf das Kleinharmonium (Abb. 25 c), das nach dem Saugwind-Prinzip funktioniert, sind alle anderen Modelle Druckwind-Harmoniums. Auf Wunsch konnten sie mit einem elektrischen Schleudergebläse versehen werden. Da das Gebläse aber für einen konstanten Winddruck sorgt, geht das beliebte Nuancieren-Ausklingenlassen durch ein gefühlsgebendes Treten der Pedale verloren. Alle Register sind für ein schnelles und sicheres Registrieren als Kippregister ausgeführt. Die Verkaufsliste gibt Auskunft über die damaligen Verkaufspreise.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Anlehnung an ein romantisches Klangideal nicht mehr gefragt, wohl aber die Ähnlichkeit zur Pfeifenorgel, wohl auch, weil sich viele Kirchengemeinden in der Nachkriegszeit nur ein Hamonium an Stelle einer Pfeifenorgel leisten konnten. Ein Sachverständigen-Gutachten in der Rhein-Neckar-Zeitung vom April 1950 bestätigt, *„dass das neue Hinkel-Harmonium der Forderung in bester Weise entspricht. Es wurde eine Disposition zu Grunde gelegt, die einer sehr kleinen Orgel (ohne Pedal), also einer Art „Positiv“, alle Ehre machen könnte“*³⁶. Bei Ahrens/Klinke heißt es: „Der Ton der neuen Hinkel-Instrumente ist lebensbejahend, reizt zum freudigen Musizieren und dürfte mit dem Klang eines kleinen Barockörgelchen vergleichbar sein, obwohl darauf verzichtet wurde, Pfeifenregister mittels Zungenstimmen zu imitieren. Dafür bergen aber die neuen Orgeldispositionen so viele echte Schönheit in sich“³⁷. Viel Lob für den Harmoniumtechniker Heinz Hinkel. Die wirtschaftliche Situation sah leider anders aus. Am 15. Juli 1950 wird durch Beschluss des Amtsgerichts Ulm über das Vermögen der Harmoniumfabrik das Vergleichsverfahren zur Abwendung eines Konkurses eröffnet. Waren im Januar 1950 noch 14 Beschäftigte in der Harmoniumfabrik beschäftigt waren, darunter auch drei Lehrlinge, und ein Monatsumsatz von 4.945 DM erreicht wurde, war im Juli nur noch der Inhaber im Betrieb und Umsatzangaben fehlen. Das Vergleichsverfahren wurde zwar am 18. Oktober 1950 durch das Amtsgericht Ulm wieder aufgehoben, aber die Situation besserte sich nicht. Im Februar 1951 versuchte man, mit Hilfe Ulmer Industriebetriebe (Deschler, Kässborer, Schwenk, Wieland) eine neue Firma in Form einer GmbH zu gründen, dieser einen Kredit über 40.000 DM zu beschaffen und Heinz Hinkel als Gesellschafter aufzunehmen, ihn aber von der kaufmännischen Geschäftsführung auszuschließen. Auch Heinz Hinkel war aktiv und gab im April 1951 an, mit einem Geschäftsmann aus Münsingen einen Partner für die Gründung einer KG gefunden zu haben. Beide Versuche schlugen fehl, der Betrieb ging mehr schlecht als recht weiter. Im August 1951 waren noch zwei Facharbeiter und zwei Lehrlinge im Betrieb tätig. Wegen eines fehlenden Kredits kam der Betrieb einfach nicht in Gang. Eine

³⁶ Rhein-Neckar-Zeitung vom 4. April 1950: Zwischen Harmonium und Orgel.

³⁷ Ahrens/Klinke, Harmonium in Deutschland (wie Anm. 2) S. 48.



Verkaufsliste V 46

Hinkel-Druckluft-Harmonium Modelle Cantus und Beatus in Eiche

Dispos. Nr.	Spiel-	Register	DM
206	2	6	1050.-
307	3	7	1360.-
307 A	3	7	1360.-
409	4	9	1550.-
409 A	4	9	1550.-
510	5	10	1760.-
510 A	5	10	1760.-
S Z	Subbaß 16'		120.-
P	Prolongement		75.-
T	Tremolo		112.-
B	Harm-Bank		32.-

Kisten werden mit DM. 100.- in Rechnung gestellt und bei franco Rücksendung zum vollen Wert wieder gutgeschrieben. Nicht zurückgeschicktes Packmaterial wird zum Werte von DM. 20.- berechnet.

Lieferungs- und Zahlungsbedingungen umseitig!

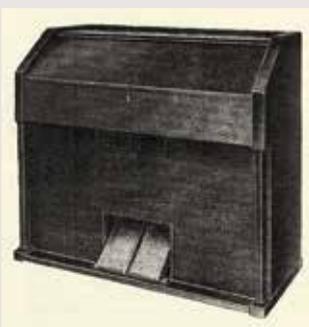


Abb. 25 c - BEATUS
Disposition wie
Kleinharmonium und 206-510,
BHT 105 x 120 x 56 cm.

Abb. 25 d - CANTUS
Disposition wie
Kleinharmonium und 206-510,
BHT 105 x 120 x 56 cm.

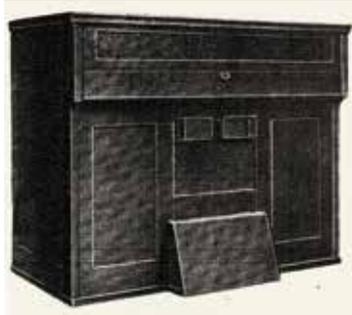


Abb. 25 e -
TROPICANTO
Tropenausführungen
A und B,
Disposition 206-510,
BHT 110 x 128 x 56 cm.

Abb. 24 f -
KLEINHARMONIUM.
Saugwind-Harmonium.

Wer selbst musiziert hat mehr vom Leben!

So wurde um weiten Kreisen ein gutes und preisgünstiges Instrument zugänglich zu machen, das neue

KLEIN-HARMONIUM

geschaffen. Dieses reizende Instrument zeichnet sich durch einen klaren, vollen Orgelton aus und erfreut sich bei Hausmusik und Orgelstudien, in Schulen und Vereinen größter Beliebtheit. Chöre und Vereine geben dem Klein-Harmonium seiner niedrigen Form und leichten Transportmöglichkeit wegen besonders gerne den Vorzug.

12

1 Spiel, 2 Register
56 Stimmen

Principal 8' -
Gedeckt 8'

14

1 Spiel, 4 Register
64 Stimmen

Principal 8' - Forte
Gedeckt 8' - Tremolo

24

2 Spiele, 4 Register
112 Stimmen

Principal 8' -
Gedeckt 8' -
Spitzflöte 4' -
Hohlflöte 4'

27

2 Spiele, 7 Register
132 Stimmen

Principal 8' - Forte I
Gedeckt 8' -
Spitzflöte 4' - Forte II
Hohlflöte 4' - Tremolo

36

3 Spiele, 6 Register
168 Stimmen

Principal 8' - Forte
Gedeckt 8' -
Aeolins 8' -
Harle 8' - Forte

38

3 Spiele, 8 Register
188 Stimmen

Principal 8' - Forte I
Gedeckt 8' -
Spitzflöte 4' - Forte II
Hohlflöte 4' -
Oktav 2' - Tremolo

Tonumfang aller Dispositionen - 4', Oktaven F-c³

Alle Dispositionen werden wahlweise in die beiden Modelle „Cantus“ oder „Beatus“ eingebaut.

Das Klein-Harmonium ist nach Saugluft-System (amerikanisches System) gebaut. Diese Konstruktion ist gegen über dem Druckluft-System (deutsches System) nicht nur leichter, sondern auch preisgünstiger. Der dem Saugluft-System vielfach anhaltende sentimentale Charakter ist in den Hinkelschen Klein-Harmonien vermieden. Ihr Klang ist klar und auffallend orgelartig - wie ein kleines Zungen-Pfeifchen.

Abb. 25 a-f - Palette der Hinkel Nachkriegs-Harmoniums. Auszug aus dem Katalog von 1950 (WirtschaftsA Baden-Württemberg Hohenheim A 9 Fi 251).

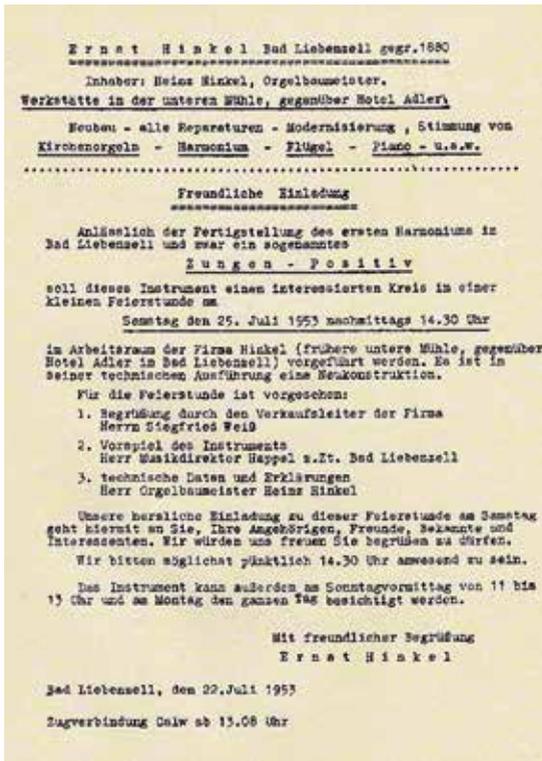


Abb. 26 - Einladungsschreiben zur Vorstellung des ersten in Bad Liebenzell gebauten Harmoniums (StadtA Bad Liebenzell).



Abb. 27 - Dreisprachiger Werbeprospekt zum ersten in Bad Liebenzell gebauten Harmonium (StadtA Bad Liebenzell).

Verbesserung aus eigener Kraft war trotz guter Absatzmöglichkeiten, vor allem im Export, nicht mehr möglich.

Zu den wirtschaftlichen Problemen kamen auch private Schwierigkeiten hinzu. 1947 hatte Heinz Hinkel mit der jungen Ingeborg Frauke Regina Frieda Skukies (*11. Februar 1922 in Rüstingen/Wilhelmshaven) eine Liaison begonnen, was 1950 zur Scheidung von seiner ersten Frau Erika führt. Am 10. August 1951 heiratete er in zweiter Ehe in Ulm Ingeborg Skukies, 1948 kam ein gemeinsamer Sohn zur Welt. Seine erste Frau mit den beiden Töchtern richtete sich in Ulm ein. Nach Problemen mit der Nutzung der Wehrmachts-Baracken im Grimmelfinger Weg 12 suchte Heinz Hinkel Ende 1952 nach einem neuen Anfang und fand ihn in Bad Liebenzell.

Der Neubeginn in Bad Liebenzell 1953

Was den Ausschlag für einen neuen Anfang in Bad Liebenzell gegeben hat, ist nicht bekannt. Maßgeblich könnte aber eine Geschäftsverbindung mit dem Musikhaus Weiß in Calw, eine Ausstellung der Hinkel-Nachkriegsinstrumente 1948 auf einer Gewerbeausstellung in Nagold, das verständnisvolle Entgegen-

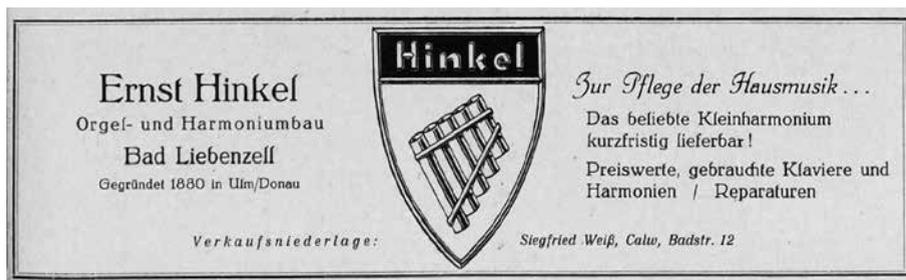


Abb. 28 - Anzeige im Calwer Amtsblatt vom November 1953 (StadtA Bad Liebenzell).

kommen des Liebenzeller Bürgermeisters Klepser und die Anlauf-Unterstützung durch die Kreissparkasse Bad Liebenzell³⁸ gewesen sein. Die Stadt Bad Liebenzell konnte Heinz Hinkel in der „Unteren Mühle“, einer ehemaligen Getreidemühle³⁹ in der Wilhelmstraße 29, geeignete Räume für Werkstatt und Wohnung für die Familie anbieten. Mit neuem Schwung, zwei Facharbeitern und einem Lehrling ging er Anfang 1953 an die Arbeit und konnte am 22. Juli 1953 zur Vorstellung des ersten in Bad Liebenzell gebauten Harmoniums in seine Werkstatt einladen (Abb. 26). Es war ein Saugwind-Harmonium und hatte die Fabriknummer 62110. Ein dreisprachiger Flyer stellt das Instrument vor (Abb. 27). Siegfried Weiß von der Musikalienhandlung Weiß in Calw, Verkaufsleiter der Firma, gab bekannt, dass die ersten 25 Instrumente in kurzer Zeit verkaufsfertig sein würden. Zu den weiteren Plänen der Firma teilte Heinz Hinkel im Gespräch mit der Presse mit, dass man zunächst das Gewicht der künftigen Fertigung auf einmanualige Instrumente für Gemeinschaftsräume lege, aber auch an die Herstellung größerer Werke mit zwei Manualen, 7 Spielen, Pedal und elektrischem Gebläse denke. Ein erstes könnte in der Oberkollbacher Kirche Aufstellung finden. Die Presse berichtete mehrfach über die neue Firma⁴⁰ und im Calwer Amtsblatt findet sich auch eine Anzeige (Abb. 28).

Der Betrieb in Bad Liebenzell ließ sich gut an (Abb. 29), Exportkontakte wurden wieder aktiviert. Für den Kauf dringend benötigter Maschinen zur Ausweitung der Fabrikation beantragte Heinz Hinkel am 1. Juli 1954 ein Aufbaudarlehen. Da trat ein Ereignis ein, das alle Pläne zunichte macht: Am 30. Juli 1954 starb Heinz Hinkel im Krankenhaus in Calw (Abb. 30).

Nach seinem Tod kam es zwischen der Witwe und der geschiedenen Frau vor Gericht zu Erbauseinandersetzungen. Seine erste Frau erhielt danach die Firmengelände in Ulm, die zweite Frau die Firma in Bad Liebenzell zugesprochen. Mit den verbliebenen Mitarbeitern versuchte sie die Firma weiter zu führen, was eigentlich nicht gelingen konnte, sich aber bis 1956 hinzog. Zwei erhaltene Dokumente aus der Zeit geben einen Einblick in die Situation. So kam

³⁸ Einzelheiten dazu konnten im Archiv der Sparkasse Pforzheim-Calw, die die Kreissparkasse Bad Liebenzell übernommen hat, nicht mehr ermittelt werden.

³⁹ Die Untere Mühle geht als Getreidemühle zurück bis ins Jahr 1478. Die Gebäude wurden 2013 abgerissen und das Gelände neu bebaut und gestaltet.

⁴⁰ Calwer Tagblatt vom Juli 1953: In Bad Liebenzell eine neue Heimat gefunden.- Stuttgarter Zeitung vom 7. Juli 1953: Harmonium-Bauanstalt baut in Bad Liebenzell.- Amtsblatt Calw vom 21. Nov. 1953: Das Kleinharmonium – ein Schwarzwälder Erzeugnis.

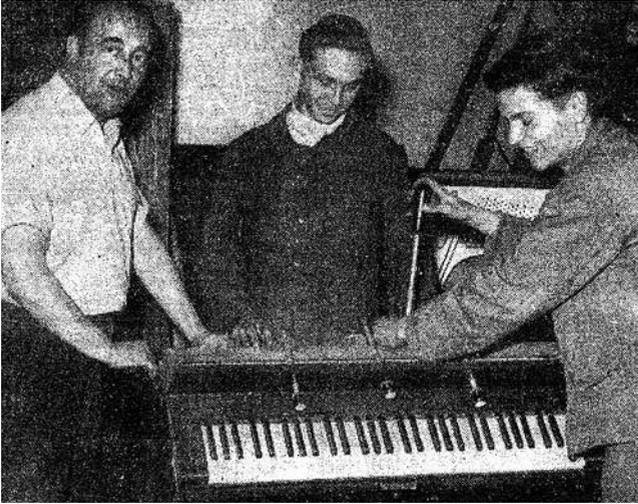
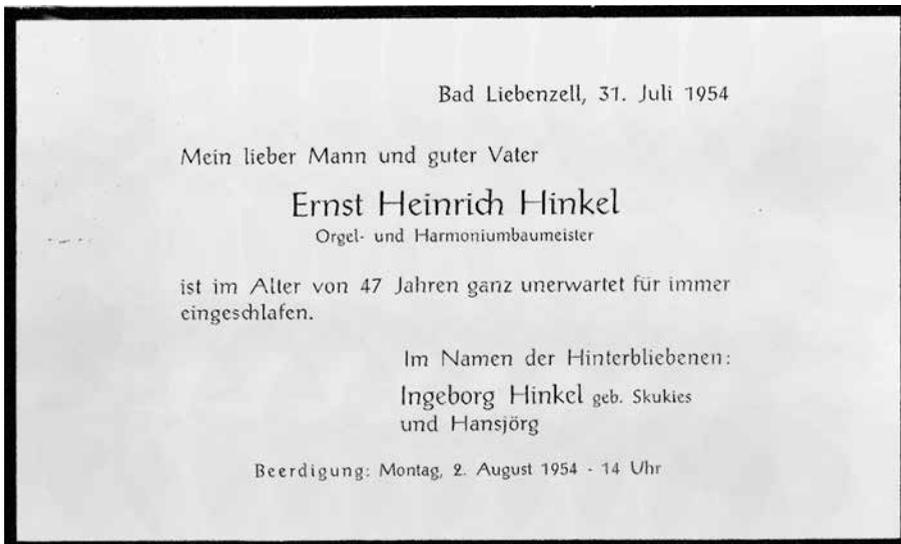


Abb. 29 - Heinz Hinkel mit zwei Mitarbeitern bei der Fertigung des neuen Kleinharmoniums in der Werkstatt in der „Unteren Mühle“ (Foto: Heidegger, Hirsau).

Abb. 30 - Todesanzeige Ernst (Heinrich) Hinkel 1954 (StadtA Bad Liebenzell).



es zu einer Klage wegen mehr als sechs Monate ausstehender Zahlungen für gelieferte Klaviaturen; und ein Kunde aus Caracas, Venezuela, wandte sich wegen Nichteinhaltung einer zugesagten Harmoniumlieferung sehr verärgert sogar an den Bad Liebenzeller Bürgermeister. Die Firma war 1956 am Ende, und ob nach dem Tod von Heinz Hinkel überhaupt noch Harmoniums ausgeliefert wurden, ließ sich bisher nicht feststellen. Im Handelsregister beim Amtsgericht Ulm wurde die Firma am 28. Juni 1956 als „erloschen“ eingetragen⁴¹. Ingeborg Hinkel verließ mit ihrem Sohn Bad Liebenzell ohne Abmeldung.

⁴¹ StA Ludwigsburg FL 300/34 II Bü 1567 Bd. 10 Handelsregister des Amtsgerichts Ulm, Abteilung U Bd. III.



Abb. 31 - Das Gebäude Hämpfergasse 3-5 im Jahre 2020 (Foto: Privat).



Abb. 32 - Luftaufnahme des Gebäudes Hämpfergasse 3-5 im Jahre 2020. Die Straße rechts im Bild ist die „Promenade“. Die linke Straße ist die Hämpfergasse in Richtung Fischergasse (Foto: Privat).

1957 übernahm die „Teck-Harmoniumfabrik“ in Kirchheim/Teck „diverse Materialien, darunter Zungen und Stimmstöcke“ der Firma Hinkel in Bad Liebenzell⁴².

Epilog

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Gebiet im sog. Fischerviertel, in dem auch die Firmengrundstücke der Harmoniumfabrik lagen, ein totales Trümmerfeld. Ein rechtsgültiger Bebauungsplan für den Wiederaufbau fehlte lange. Da die Stadt Ulm am Kauf von Grundstücken interessiert war, verkaufte die Erbin Erika Hinkel bereits 1958 das Gelände des Holzlagers am Kobelgraben an die Stadt. Im November 1968 wandte sich die Tochter Doris Hinkel als Besitzerin des Firmengrundstücks an der Hämpfergasse 3-5 mit einer Bauanfrage an das Baurechtsamt der Stadt Ulm. Mit dem Architekten Peter Schwarz wollte sie auf dem 2.183 m² großen Areal ein viergeschossiges Gebäude mit Wohnungen, einem Kindergarten und eine Tiefgarage im UG errichten. Als nach einem Jahr noch immer keine Baugenehmigung erteilt wurde, verkaufte sie 1971 das Grundstück an die Stadt Ulm. 1981 begann dann die Firma Keifl Wohnbau auf dem Grundstück mit dem Bau eines Wohnhauses mit 24 Wohneinheiten und einer Tiefgarage⁴³ (Abb. 31 und Abb. 32).

⁴² *Abrens*, Geschichte der Teck-Harmoniumfabrik (wie Anm. 11) S. 85-96. In diesem Beitrag wird als Übernahmedatum „1975“ angegeben. Es dürfte sich dabei um einen Zahlendreher handeln.

⁴³ StadtA Ulm G 4 Stadtchronik 1965-1982 vom 12. März 1981.